



«Es ist der wohl intimste Moment»

Der Unterägerer Hans-Jörg Hasler begleitet seit einem Jahr im freiwilligen Dienst Menschen beim Sterben

SAMANTHA TAYLOR

Der 65-jährige Hans-Jörg Hasler ist Sterbebegleiter. Er erzählt im Interview mit unserer Zeitung, was ihn dazu bewegt, in Pflegeheimen, Spitälern und zu Sterbenden nach Hause zu gehen und eine so schwere Aufgabe freiwillig auszuführen.

Hans-Jörg Hasler, Sie begleiten im freiwilligen Dienst Menschen in den Tod. Warum tun Sie das?

Ich bin über den Tod dazu

«Wenn ich bei einem Sterbenden bin, spreche ich ein stilles Gebet.»

HANS-JÖRG HASLER, STERBEBEGLEITER, UNTERÄGERI

gekommen. Vor sechs Jahren musste ich einen grossen Lebensabschnitt hinter mir lassen: Meine Frau verstarb. Ihr Leidensweg dauerte ein Dreivierteljahr. In der Endphase

konnte ich die Pflege und die Nachtwachen nicht mehr alleine meistern. Dadurch wurde ich auf das Hospiz aufmerksam. Eine Sterbebegleiterin hat zwei Nächte an der Seite meiner Frau gewacht. Das war mein Schlüsselerlebnis.

Daraufhin haben Sie beschlossen, sterbende und schwer kranke Menschen zu begleiten?

Die Sterbebegleiterin meiner Frau hat mir damals diese Arbeit sehr vertrauensvoll abgenommen. Vor gut zwei Jahren habe ich mir Gedanken darüber gemacht, was ich mit dem Leben noch anfangen möchte. Ich wollte etwas tun, bei dem ich meine Erfahrungen in irgendeiner Form einbringen kann. Da habe ich mich an das Hospiz erinnert.

Lebenserfahrungen kann man doch aber auch in anderen Bereichen einbringen. Warum gerade in Form von Sterbebegleitung?

Ich habe als junger Mann, das heisst im Alter von 23 Jahren, meinen Vater verloren. Damals ist für mich eine Welt zusammengebrochen. Und mit diesem Einsturz habe ich mich auf die Suche nach Antworten gemacht. Ich habe mich dazu sehr stark mit dem Gebet und später dann mit der Zen-Meditation beschäftigt. Nach vielen Büchern, Schriften und Gebeten ist mir klar geworden: Der Tod ist für den Menschen wie eine Metamorphose. Ich bin überzeugt, dass der Mensch mit dem Tod in eine geistige Ebene geboren wird und dass das nichts Negatives ist. Bei diesem Übergang möchte ich die Leute gerne begleiten. Es ist für mich das Wertvollste, was ich erleben kann.



Hans-Jörg Hasler begleitet schwer kranke und sterbende Menschen.

FOTO ST

Sie haben in Ihrer einjährigen Tätigkeit für das Hospiz Zug bereits verschiedene Menschen begleitet. Wie bereiten Sie sich auf einen Sterbenden vor?

Wir Begleitenden bekommen von der Leitstelle des Hospizes eine Anfrage und Informationen zu einer Person. Also Alter, Diagnose, die Adresse. Wenn ich zu dieser Person komme, schaue ich mich um und versuche mir vorzustellen, wer sie oder er ist. Meine grösste Vorbereitung ist aber, dass ich mich auf den zu Begleitenden einstimme und

voller Freude den Dienst anstrebe.

Was tun Sie während einer solchen Nachtwache?

Das ist das Spannende. Ich bin ein Praktiker, der handeln muss. Bei einer Begleitung braucht es aber kein Handeln mehr. Man kann nichts mehr tun, nur noch dort sein und aushalten, wer und was da ist: Freude, Schmerz, Leid.

Und wie halten Sie das aus?

Wenn ich die Nacht bei einem Sterbenden verbringe, spreche ich ein stilles Gebet –

die ganze Nacht.

Sie sitzen also von 22 bis 5 Uhr still neben einem schwer kranken oder sterbenden Menschen?

Dieses stille Gebet ist für mich wie ein meditativer Zustand, bei dem ich mich auf einer geistigen Ebene mit meinem Gegenüber verbinde und so bei ihm bin. Und natürlich, wenn jemand noch ansprechbar ist, dann reden wir auch manchmal.

Am Ende müssen Sie meist Abschied von einem Menschen

nehmen. Wie sehr lassen Sie sich bei einer Begleitung auf jemanden ein?

Ich lasse mich voll und ganz auf jemanden ein, weil der Tod für mich nichts Negatives ist. Trotzdem ist Sterbebegleitung natürlich keine leichte Aufgabe. Meine Kraft tanke ich durch die Meditation.

Gehen Sie eigentlich zu den Beerdigungen?

Nein, das mache ich nicht. Die Beerdigung ist ein Ort, an dem die Hinterbliebenen Abschied nehmen.

Es gibt den Ausspruch: «Jeder stirbt alleine». Stimmt das?

Ja, es ist so, jeder stirbt allein. Der Moment, in dem jemand stirbt, ist der wohl intimste Moment in einem Leben. Diesen Weg muss jeder ganz alleine gehen.

Wie möchten Sie selbst einmal in den Tod geführt werden?

Davon habe ich genaue Vorstellungen, aber die möchte ich an dieser Stelle nicht preisgeben.

ZUR PERSON

Hans-Jörg Hasler ist seit einem Jahr als freiwilliger Sterbebegleiter für das Hospiz Zug tätig. Er ist 65 Jahre alt, Vater von zwei erwachsenen Kindern und lebt in Unterägeri. Ursprünglich hat er eine kaufmännische Lehre abgeschlossen und während 35 Jahren gemeinsam mit seiner Frau in Unterägeri ein Reformhaus geführt. Heute arbeitet er als selbstständiger Vital-Praktiker und bietet Lebensberatungen an. (ST)

HOSPIZ ZUG

Der Verein Hospiz Zug wurde 1992 gegründet. Die 24 ehrenamtlich Tätigen begleiten schwer kranke und sterbende Menschen in ihrer letzten Lebensphase; zu Hause, in Alters- und Pflegeheimen sowie in Spitälern, in Ergänzung zur Betreuung der Angehörigen, der Pflegenden der Spitex, der Ärzte und Seelsorger – mittlerweile mit durchschnittlich 350 Einsätzen bei 80 Patienten pro Jahr. Der Hospiz-Gedanke schliesst aktive Sterbehilfe aus. (PD)